Werk

Titel: Anmerkungen zu unseren Beilagen

Ort: Berlin ; Leipzig

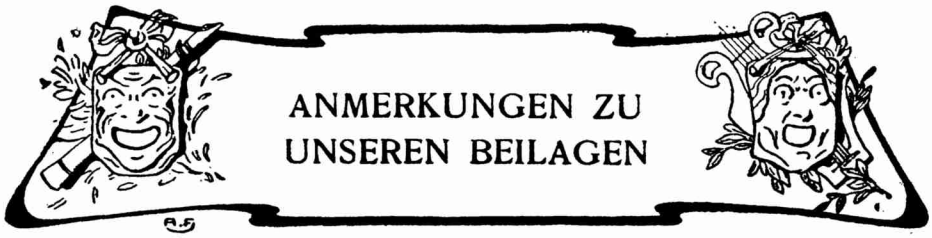
Jahr: 1908

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?84623971X_007_02_26|LOG_0033

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de



ANMERKUNGEN ZU UNSEREN BEILAGEN

Die sechs Kunstblätter des vorliegenden Heftes haben das gemeinsame Merkmal, daß sie nach wertvollen Originalen hervorragender Meister der bildenden Kunst gefertigt sind. Die vier Porträts aus der Sammlung Marmontel verdanken wir der Liebenswürdigkeit unseres Mitarbeiters Herrn Amédée Boutarel in Paris, aus dessen Feder auch der erläuternde Text zu diesen Bildern stammt. Die drei letzten Porträts veröffentlichen wir mit freundlicher Genehmigung des Verlags R. Piper & Co. in München.

Antonin Marmontel, Professor der Musik am Konservatorium in Paris, wie sein Vater, der berühmte Antoine Marmontel (1816—1898), ist am 23. Juli 1907 plötzlich aus dem Leben geschieden.[1]) Er bewohnte das Haus in der rue de Calais, in dem Berlioz gestorben ist. Marmontel besaß eine sehr schöne Gemäldesammlung. Vier Porträts sind von ganz besonderem Interesse für die Geschichte der Musik. Um diese von Meisterhand gemalten Bilder seinen Mitbürgern und allen Fremden, die die Pariser Museen so fleißig besuchen, zugänglich zu machen, setzte er das Nationalmuseum des Louvre zum Erben ein. Es sind: **Gluck**, gemalt von Greuze, **Marmontel** (Jean-François), von Roslin, **Chopin**, von Eugéne Delacroix, und **Stephen Heller**, von Ricard.

Das Porträt von **Gluck** ist vollkommen erhalten: lebhaft gerötetes Gesicht, gepuderte Perücke, graublaue Augen, roter Rock, grüne Weste mit einem Spitzenjabot. Greuze scheint sich bestrebt zu haben, die Züge des Gesichtes, die von anderen Malern viel härter und ausgeprägter gezeichnet worden sind, in weiche Linien zu kleiden. Es ist dies nicht zu verwundern von einem Meister, dessen Auge und Hand für die Reize weiblicher Schönheit so empfänglich und begabt gewesen sind. Dieses schöne Bild ist nie gestochen worden.

Marmontel (Jean-François), Dichter und Dramatiker, ein Vorfahr A. Marmontel's, ist von dem Schweden Roslin gemalt worden. Als Dichter hat uns J.-F. Marmontel das Buch Moralische Erzählungen hinterlassen. Dieses öffnete ihm nach peinlichen Anfängerjahren die Türen der Académie française. Seinen Dichtungen hat Marmontel selbst die Sujets zu Grétry's Opern: „Lucile“ (1769), „Sylvain“ (1770), „L'Ami de la maison“ (1771), „Zémire et Azor“ (1771) und „La fausse Magie“ (1775) entnommen. Er schrieb zugleich die Libretti zu den Piccini'schen Opern „Penelope“ und „Didon“ und dichtete ferner eine Ode in zwölf Gesängen, „Polymnie“, zur Verteidigung seines musikalischen Mitarbeiters gegen die Anhänger von Gluck. Roslin zeigt uns Marmontel in einem grün und roten Turban, in grünseidenem Hausrock, weißem Hemd mit Spitzenjabot; in der linken, von Spitzen umrahmten Hand hält er die Blätter eines Manuskripts. Der Grund des Bildes ist auf dunkles Eisengrau abgetönt mit einer lichten Stelle zur Rechten.

Eines der schönsten und interessantesten Gemälde, die wir von **Chopin** besitzen, ist zweifellos dasjenige von Eugène Delacroix. Der große polnische Musiker mit dem goldbraunen Haar, den hellbraunen Augen, dem matten Teint trägt einen schwarzen, hier und dort ins Malvenfarbige spielenden Überrock. Das Bild in seinen überaus harmonischen Tönen ist von ergreifender Wirkung. An unserem geistigen Auge ziehen

---

[1]) Siehe die „Totenschau“ des 1. Septemberheftes 1907.

das ganze Leben des Mannes, seine elegischen Träume, seine erschütterte Gesundheit, die Poesie, die sein Wesen auszustrahlen schien, und sein beklagenswertes Ende vorüber. Mancher Bildhauer, der Chopin's Züge in Stein wiedergeben wollte, ist vorher zu Antonin Marmontel gekommen, um sich das stimmungsvolle Bild des Meisters ins Gedächtnis zu prägen. Es ist, als ob Eugène Delacroix die ganze Seele Chopin's erfaßt und zum tief bedeutungsvollen Ausdruck in wahrhaft künstlerischer Vollendung gebracht habe.

Nur einige Tage jünger als Chopin war **Stephen Heller**, sein Freund und gleichzeitig der von Berlioz und Liszt. Das Porträt stammt von Ricard, einem Maler aus Marseille. Der träumerische Ausdruck, die Einfachheit der Pose kennzeichnen die eher passive Natur des Mannes, dessen ganzes Leben in eine der bewegtesten musikalischen Zeiten fällt. Die Augen sind dunkelbraun, wie der Grund der Leinwand, durchsichtig und ausdrucksvoll, das Haar gelockt, ins Graue spielend; das schwarze Gewand erhöht den Ernst der Haltung, die einen ausgesprochenen Gegensatz zum sanften Ausdruck der Gesichtszüge bildet. – Dies sind die vier Porträts, mit denen Antonin Marmontel den Louvre beschenkt hat. Dem Konservatorium vermachte er ein Bild und eine Büste seines Vaters. Jenes stammt von Léon Bonnat: diese vom Bildhauer Louis Ernest Barrias.

Daran schließen sich drei Musikerporträts in verkleinerten Autotypieen nach Heliogravüren, die soeben im Verlag R. Piper & Co., München, erschienen sind. Die Originalblätter im Format von 32:38 cm werden sich bald als erlesener Wandschmuck in den Zimmern der Musikfreunde einbürgern. Alle drei Blätter geben das Eigenste der Dargestellten und der Künstler:

Richard Wagner von A. Renoir, dem berühmten französischen Impressionisten, in Palermo gemalt, ohne alle Pose, auf die Reflexe und Schattierungen einer bestimmten Beleuchtung hin beobachtet. Und doch sieht man in diesem etwas lichtverkniffenen Blick das intimste Geistesleben eines Genies. Auch die typischen Gesichtszüge kommen alle heraus.

Niccolo Paganini von Eugène Delacroix. Die Gestalt des großen Geigers ist während des Spiels erlebt. Die romantische Bewegung des Körpers und das Faszinierende des aus dem Dunkel hervorleuchtenden Gesichts sind die Momente, auf die es Delacroix ankommt. Das Blatt entspricht durchaus den anderen Schöpfungen des Meisters, in denen dramatische Szenerie und charaktervolle Pose naturwahr erlebt sind, und doch werden diese Dinge hier Medium für Paganini's Persönlichkeit und Größe.

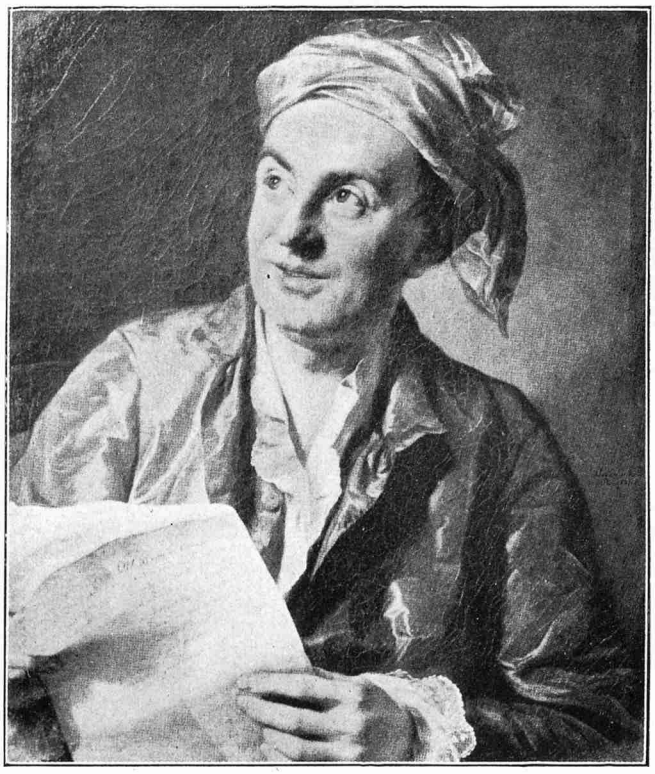
Hector Berlioz von H. Daumier. In diesem Körper ist wie in allen Gestalten Daumier's das Charakteristische ins Gigantische und Dämonische erhoben. Der letzte Rest von Alltäglichkeit fehlt in dieser majestätischen Statur; als geisterhafte Erscheinung wächst sie aus dem Abgrund heraus. Und doch liegt nicht nur tiefer Ernst und kalte Größe, sondern auch Natürlichkeit und Lebenssicherheit in diesem Gesichtsausdruck.

Nachdruck nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlages gestattet
Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten

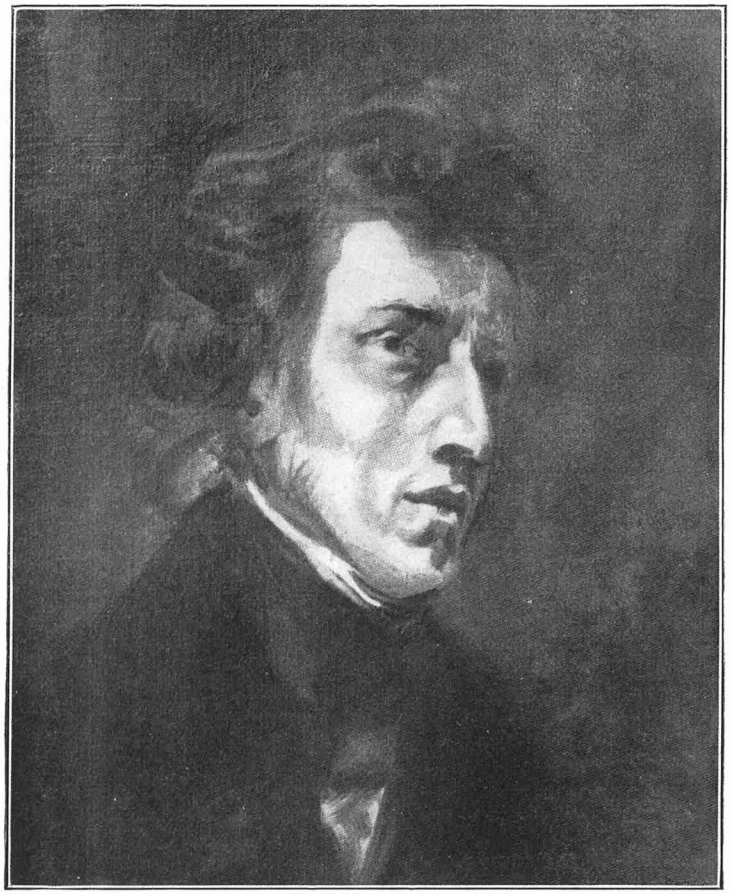
Für die Zurücksendung unverlangter oder nicht angemeldeter Manuskripte, falls ihnen nicht genügend Porto beiliegt, übernimmt die Redaktion keine Garantie. Schwer leserliche Manuskripte werden ungeprüft zurückgesandt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Kapellmeister Bernhard Schuster
Berlin W 57, Bülowstrasse 107 I.

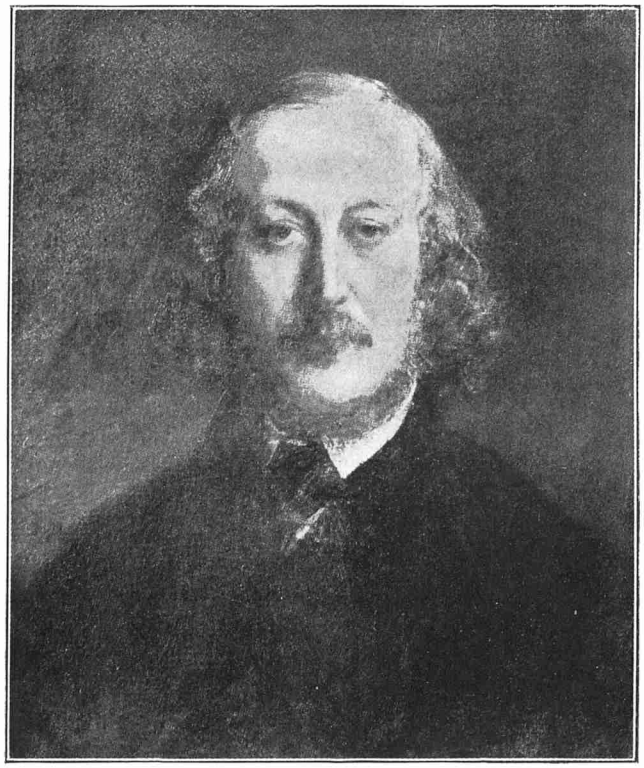
CHRISTOPH WILLIBALD GLUCK
Nach dem Gemälde von Jean Baptiste Greuze



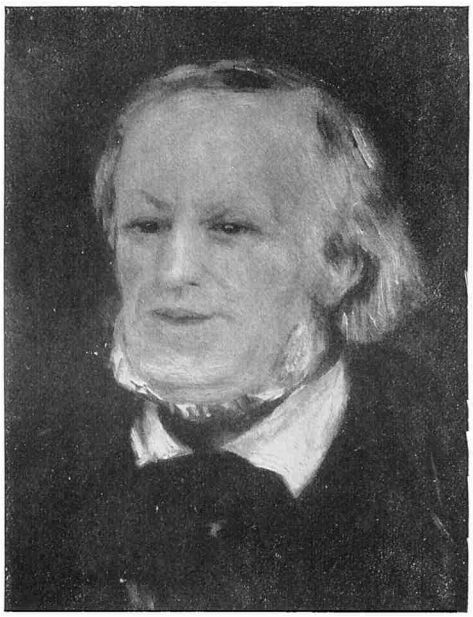
JEAN-FRANÇOIS MARMONTEL
Nach dem Gemälde von Roslin



FREDERIC CHOPIN
Nach dem Gemälde von Eugène Delacroix



STEPHEN HELLER
Nach dem Gemälde von Ricard

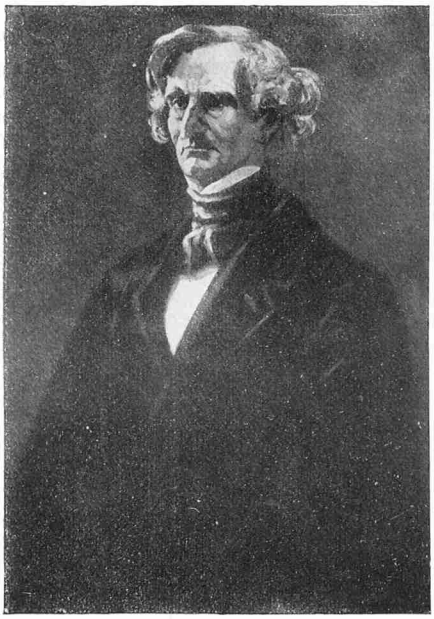


RICHARD WAGNER
Nach dem Gemälde von A. RENOIR

VII. 8

Verkleinerte Abbildung der Heliogravüre
aus dem Verlag R. Piper & Co., München

NICOLO PAGANINI
Nach dem Gemälde von E. Delacroix



HECTOR BERLIOZ
Nach dem Gemälde von H. Daumier

VII. 8

Verkleinerte Abbildungen der Heliogravüren
aus dem Verlag R. Piper & Co., München